

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Die Thierseer Passionsspiele 1799 - 1935**

**Dörrer, Anton**

**Innsbruck, 1935**

Das erste Passionsspielhaus vor der Kirche (1799)

## Das erste Passionspielhaus vor der Kirche (1799)

Die Seele der geistlichen Spiele in Thiersee war der Pfarrvikar Ernest Schönthaler. Er munterte die besten Familien im Jahre 1799 auf, ein eigenes Spielhaus zu errichten, und zwei Jahre darauf, sich die günstige Gelegenheit entsprechender Vervollständigung der Einrichtung nicht entgehen zu lassen, als die bisherigen Passionsspiele im benachbarten bayrischen Oberaudorf von der Münchner Regierung eingestellt wurden. Die vermöglicheren Hofbesitzer von Vorderthiersee errichteten tatsächlich auf ihre Kosten, ohne einen Zuschuß von der Gemeinde zu begehren, eine gedeckte Bühne aus Holz mit geeigneten, nachgerade viel gerühmten Einrichtungen und Kostümen. Zu Mitwirkenden am Spiel wurden nur gut beleumdete Thierseer und Thierseerinnen zugelassen, die Spielleitung hatte von 1801 an der Oberaudorfer Schuhmachermeister Sebastian Pichler inne. Die Aufführungen fanden an den genannten Tagen von eins bis vier Uhr nachmittags auf offenem Platze zunächst der Dorfkirche des Vikariates statt. Ein Eintritt wurde von den Zuschauern nicht erhoben, jedoch mit dem Klinglebeutel abgefammelt. Auf diese Weise gingen jährlich von 1801 bis 1805 ungefähr 250 bis 300 fl. ein, mit denen neue Paramente für das armselige Kirchlein in Vorderthiersee angeschafft wurden.

Ein bayerischer Beamter in Kufstein, Landrichter Wilend, schildert die Vorführung:

»Das Passionspiel beginnt mit dem Abendmahle Christi und hört mit dessen Grablegung auf. In der ersten Szene hält Christus einen religiösen Diskurs bei Tisch. In der zweiten kömmt Judas mit einem vielfarbigen Angesichte und schrecklicher Nase; er wirft die 30 Silberlinge dem versammelten jüdischen Senate, der in niegesehenen, erstaunungswürdigen Kleidern, mit unbändigen Bärten und den verzerrtesten Grimmassen auftritt, zu. Als bald hängt sich Judas auf einen Baum, worauf drei Teufel erscheinen und mit ihren langen Finnen, kupfrigsten Nasen und fürchterlichen Schnäbeln (in Auerburg-Oberaudorf trugen sie auch fürchterliche Schwänze) unter den Zusehern Schrecken verursachen. Die Kinder zittern und die alten Mütterchen segnen sich mit dem hl. Kreuze. Die Teufel mißhandeln hierauf den Kadaver des Judas und tragen zuletzt denselben in die Hölle, welche samt allen ihren Qualen sichtbar erscheint. Zwischen zwei Szenen erscheinen immer zwei Mägde mit Flügeln, welche singende Engeln vorstellen sollen und den Inhalt künftiger Auftritte erklären.

Die Sprache ist im Volkston, der manchmal sich in sehr niedrige Ausdrücke verliert und besonders von den Juden mit grauen Gesichtern, geballten Fäusten, übereinander geschlagenen Armen und in die Höhe gezogenen Füßen begleitet wird«.

Soweit der bayerische Landrichter von Kufstein als Berichterstatter von 1811. Daß es den Thierfeern

vor allem um eine frommgläubige Darstellung der Erlösungsgeschichte zu tun war, geht aus dem Dankschreiben ihres Seelforgers an den Oberaudorfer Spielleiter Pichler hervor, den er 1802 bat, »zur Ehre Gottes und zur Erbauung seiner lieben Gemeinde« sich wiederum in den Dienst der Sache zu stellen, da sonst »so viel Gutes unterbleiben müßte«.

## Der Passion von 1801

(Text, Bühnenausstattung und Darsteller)

Über die Vorgänge in den Jahren 1799 und 1800 erfahren wir aus den Archivalien nichts. Es waren Kriegsjahre für Tirol und die Thierseer können bestenfalls nur in sehr bescheidener Weise für sich das Leiden Christi vorgeführt haben. Von einem Text wissen wir gleichfalls nichts. Im Tiroler Landesregierungsarchiv ist als ältestes Amtsstück, das eine Thierseer Aufführung berührt, ein Spielgesuch in das Einlaufbuch des kufsteiner Landgerichtes von 1802 eingetragen; das Gesuch selber fehlt. Die mündliche Überlieferung reicht in Thiersee nicht so weit zurück, spätere Eingaben beweisen, daß schriftliche Aufzeichnungen aus dieser Zeit in Thiersee nicht vorhanden oder wenigstens nicht bekannt waren. Die später gemachten Angaben über das Verlöbniß und die Spiele bis 1855 widersprechen sich sogar.